

Der lange Weg zum Berufsmusiker

HOCHDORF Marius Brunners Leben dreht sich zur Hauptsache um Musik. Er studiert an der Musikhochschule in Luzern, unterrichtet an einer Musikschule und hat im Frühling ein Orchester gegründet.

von **Manuela Mezzetta**

Als das Gespräch für diesen Artikel stattfindet, befindet sich Marius Brunner (23) erst seit zwölf Stunden wieder in der Schweiz. Zuvor war er vier Wochen lang mit der Bläserphilharmonie Baden-Württemberg auf einer Konzerttournee in China. 19 Konzerte in 19 verschiedenen Sälen, die sich in Millionenstädten befinden. Noch immer wirken die Eindrücke auf den Hochdorfer. «Ich war zuvor noch nie in Asien. Von diesen Riesenstädten war ich überwältigt; alles schien nicht ganz real zu sein.»

Ganz real war hingegen sein Mitwirken in der Bläserphilharmonie Baden-Württemberg. Da man für diese Tournee einen zweiten Trompeter benötigte, wurde Marius Brunner von einem Luzerner Musiker, der seinerseits Mitglied der Bläserphilharmonie ist, angefragt, ob er mitspielen möchte. «Beziehungen sind im Leben eines Berufsmusikers sehr wichtig.»

«Manchmal ist es fast ein Drang»

Seit Anfang Sommer hat der junge Musiker den Titel als Bachelor of Arts in Music der Hochschule Luzern – Musik in der Tasche, in zwei Wochen beginnt das Masterstudium. Trompete und Dirigieren waren im Bachelor-Studiengang seine beiden Hauptfächer, die Nebenfächer Klavier, Partiturspiel und Gesang. «Für mich ist es ein Bedürfnis, Musik zu machen. Manchmal ist es fast ein Drang.»

«Für mich ist es ein Bedürfnis, Musik zu machen.»

Marius Brunner Trompeter, Dirigent

Marius Brunner stammt aus einer musikalischen Familie; sein Vater: ein sehr guter Amateur-Trompeter, eine Tante Opernsängerin und in der Familie seiner Mutter gebe es einige Berufsmusiker. Auch Marius Brunners Schwester Marina ist Berufsmusikerin. Dass er einmal die Musik zu seinem Beruf machen will, war dem 23-Jährigen schon früh klar. «Das zeigte sich in



Marius Brunner (2.v.l.) während eines Konzerts mit der Bläserphilharmonie Baden-Württemberg in China.

Foto pd

der 5., 6. Primarklasse. Natürlich war mir damals nicht bewusst, wie lange der Weg sein wird.» Mit dem Studium an der Musikhochschule habe er mit 20 begonnen, also etwa zehn Jahre später. Zuvor absolvierte er eine kaufmännische Ausbildung an der Talent's School Luzern, gleichzeitig besuchte er den Vorkurs an der Musikhochschule.

Obwohl er seit der 2. Primarklasse Trompete spielt und dieses auch sein Hauptinstrument im Bachelor-Studium war, liegt sein Hauptaugenmerk auf dem Dirigieren. «Das hat sich in den vergangenen drei Studienjahren herauskristallisiert.» So wird sich der Hochdorfer in weiteren drei Studienjahren den Hauptfächern Schulmusik II – danach ist er befähigt, an einem Gymnasium Musik zu unterrichten – und Orchesterdirigieren widmen.

Dem Komponisten gerecht werden

Am Dirigieren fasziniert Marius Brunner vieles. Es geht um die Werkanalyse, darum, das Werk zu interpretieren, dem Komponisten gerecht zu werden. «Zudem faszinieren mich die verschiedenen Klänge, die in einem Orchester möglich sind: die Streicher, die Bläser, die Perkussionisten und wie diese Klänge miteinander verschmelzen.»

Wie interpretiert ein Dirigent ein Orchesterwerk, in dem der Komponist bereits seine Anweisungen gegeben hat? «Das ist ein grosser Streitpunkt», sagt Marius Brunner und lacht. «Was ist legitim, was nicht? Ich setze das um, was geschrieben ist. Auch so bleiben

mir sehr viele Interpretationsmöglichkeiten. Mir geht es darum, den Stil der Musik in der Epoche, in der der Komponist gelebt hat, zu treffen.» Dazu gehört auch, musikhistorische Recherchen anzustellen. «Musik muss natürlich, nicht künstlich klingen.» Marius Brunner ist zurzeit damit beschäftigt, sich als Dirigent ein breites Repertoire zu erarbeiten. Natürlich hat er seine persönlichen Vorlieben: die Musik der Wiener Klassik mit Mozart und Beethoven sowie der Spätromantik mit Komponisten wie Gustav Mahler und Richard Strauss.

Wenn sich der 23-Jährige eine Partitur erarbeitet, beginnt er mit der Werkanalyse. «Zunächst geht es darum, die Architektur des Werkes kennenzulernen, indem ich die Partitur lese. Manchmal setze ich mich dafür ans Klavier, um einen Überblick zu gewinnen. Aber meistens brauche ich den Klang nicht.» Wenn er eine Partitur vorbereitet, hört sich Marius Brunner meist bewusst keine Aufnahmen dieses Werkes an, um Voreingenommenheit zu vermeiden. «Andererseits kann es auch inspirierend sein, verschiedene Aufnahmen des Stücks zu hören.»

Ein eigenes Orchester

Ein junger Mann, der ein «klassisches» Orchester dirigieren möchte, hat – zumindest in der Schweiz – nicht allzu viele Möglichkeiten, Erfahrungen zu sammeln. Aus diesem Grund hat Marius Brunner im Mai kurzerhand sein eigenes Orchester gegründet. Zusammen mit Silvan Setz, der an der Züri-

cher Hochschule der Künste Perkussion studiert, hat der Hochdorfer das Kammerorchester Sinfonietta Lucerne ins Leben gerufen. Dieses besteht aus

«Wir möchten die klassische Musik aufs Land bringen.»

Marius Brunner Trompeter, Dirigent

rund 20 Musikerinnen und Musikern, die an der Musikhochschule in Luzern studieren. Im Oktober gibt es eine Reihe von vier Konzerten – am 11. Oktober in Baldegg – unter dem Titel «Czech folklore» mit Werken von Antonin Dvorak, Leos Janacek und Gustav Mahler. «Wir möchten professionell gespielte, klassische Musik aufs Land bringen. Denn nicht alle Interessierten können oder wollen für ein klassisches Konzert nach Luzern fahren.»

Nach dem Master will Marius Brunner ins Ausland gehen. «Ich möchte professionell Musik machen, mit professionellen Musikern arbeiten und verschiedene Orchester dirigieren.» Der 23-Jährige ist auf dem besten Weg dazu. Vielleicht wird er dereinst den Takt beim Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker angeben. Ein Traum? Sicher. Aber Träume können Wirklichkeit werden.

RATATOUILLE

von **Manuela Mezzetta**



Es kommt mal wieder alles anders als gedacht. Am Schluss steht eine Odyssee durch ein Parkhaus. Aber der Reihe nach: Eigentlich ist das Problem ja ein ganz anderes: Frau hat nie das Passende anzuziehen. Obwohl die Kleider und Accessoires im Schrank im Schlafzimmer und im Schrank in einem anderen Zimmer eine kleinere Boutique be-

Es passt nie

stücken könnten, fehlen die richtige Jacke zu diesem und die passenden Schuhe zu jenem Outfit.

Aber an jenem heissen Sommertag hatte ich Glück – glaubte ich. Zu einem etwas lang geratenen, aber luftigen Sommerkleid hatte ich die passenden Sandalen gefunden. Die sind für meine Verhältnisse geradezu schwindelerregend hoch. Aber da ich ja einer sitzenden Tätigkeit nachgehe, kein Problem. Ich muss eben ein bisschen langsamer und vorsichtiger gehen. Das klappte so gut, dass ich nach der Arbeit verwegend zum Supermarkt fuhr. Wocheneinkauf.

Mit der gut gefüllten Einkaufstasche im Einkaufswagen stand ich im Lift, um hinunter aufs Parkdeck zu fahren, als dieser einen Zwischenhalt einlegte. Die Türen schlossen sich wieder, doch der Lift fuhr nach oben statt nach unten. Die Türen öffneten sich und alle «Passagiere» schauten etwa gleich ungläubig um sich. Sämtliche Lifte ausser Betrieb. Mit einer Einkaufstasche, die plötzlich mit Blei gefüllt zu sein schien, mit einem etwas lang geratenen Sommerkleid und schwindelerregend hohen Sandalen stieg ich Treppe um Treppe, Etage um Etage bis ins unterste Parkdeck hinunter, wo mein Auto stand. Heil dort angekommen, öffneten sich die Türen zu den Parkplätzen nicht. Also wieder zurück, eine Etage höher, wo es einen Ausgang gibt, quer durch das Parkdeck – die Einkaufstasche wurde mit jedem Schritt schwerer – die Autorampe hinunter. Und dann endlich: mein Auto! Meine Odyssee war zu Ende. Und die Moral von der Geschichte? Selbst wenn frau ausnahmsweise das absolut stimmige Outfit gefunden hat, ist sie doch nicht passend gekleidet.

GESCHICHTE ZUM BILD

Wo liegt Hohenrain?

Hohenrain, ein Dorf nahe dem tiefer gelegenen See, hat einen Turm zum Wahrzeichen, von wo aus sich ein wundervoller Panoramablick bietet. Der 21 Meter hohe Turm «Belvédère zu Hohenrain» wurde 1829 auf Vorschlag des Prinzen Louis Napoleon gebaut. Der spätere Kaiser Napoleon III. wuchs im Thurgau auf, sprach Thurgauer Dialekt und war Ehrenbürger des Kantons Thurgau.

Nachdem Napoleon I. in Waterloo 1815 besiegt und auf die Insel St. Helena verbannt worden war, musste auch seine Familie ins Exil. Daher

suchte Königin Hortense – gleichzeitig Schwiegertochter und Schwägerin Napoleons I. – zusammen mit ihrem Sohn Louis Napoleon eine neue Heimat und kaufte 1817 das Schloss Arenenberg. Es gehörte zum Hofzeremoniell auf Arenenberg, dass alle Gäste, wie etwa der Komponist Franz Liszt, «La tour du Hohrein» besuchen mussten.

Nach 26 Jahren ist der Holzturm wegen Baufälligkeit abgerissen worden. Engagierte Freunde fanden sich zur Idee «Napoleonenturm Hohenrain» zusammen und seit Kurzem kann in

Hohenrain wieder ein Turm besucht werden – wegen der teils 30 Meter hohen Bäume ist er allerdings 15 Meter höher als der historische Turm.

Wie wäre eine Reise von Hohenrain nach Hohenrain? Auf die Frage angesprochen, sagte der Gemeindepräsident von Hohenrain am Lindenberg, Herbert Schmid: «Super, machen wir!» Der Empfang in Hohenrain auf dem Seerücken durch die Behördenvertreter und Gemeindepräsident Adrian König ist gewiss: «Willkommen wie Staatsgäste: Doch alle müssen auf den Turm!»

Niklas Raggenbass

